YURUMI

Info-Zeitung der Zoofreunde Dortmund e.V.
Ausgabe 09-2019
Schutzgebühr 1,00 €

Grußwort des Vorstands

Liebe Freundinnen und Freunde des Dortmunder Zoos,

früher galten exotische Tiere als Kuriosum, der Zoobesuch war reine Volksbelustigung. Heute müssen Zoologische Gärten mehrere Aufgaben erfüllen: Sie gelten als Ort der Erholung, als Forschungsstätte und Reservat für bedrohte Tiere und als Bildungsstätte.

Albert Einstein hat einmal gesagt „Bildung ist, was bleibt, wenn man alles, was man in der Schule gelernt hat, vergisst.“ Unser Zoo ist einer der Orte, an dem man sich derart wohlfühlt, dass man nie vergisst, was man hier lernt - und das gilt nicht nur für junge Menschen. Natur und seine darin lebenden Tiere hautnah zu entdecken und zu begreifen, ist für jede Altersgruppe ein Erlebnis. Die Begegnung mit Tieren schärft das Bewusstsein für die Bedrohung vieler Tierarten und macht uns zu deren Verbündeten.

Johann Wolfgang von Goethe wusste, dass „die beste Bildung ein gescheiter Mensch auf Reisen findet“. Eine Reise, die wir am schnellsten in eine aufregende und fremde Welt unternehmen können, ist die in den Zoo.

Besuchen Sie daher den Ort, der Erlebnis und Bildung vereint, kommen Sie mit auf eine Tour in eine exotische Welt und lernen Sie den Dortmunder Zoo kennen:
Als Besucher und gerne auch als Mitglied bei den Zoofreunden.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei Ihrem nächsten Abenteuer in unserem Zoo - und bei der Lektüre der neuen Yurumi-Ausgabe!

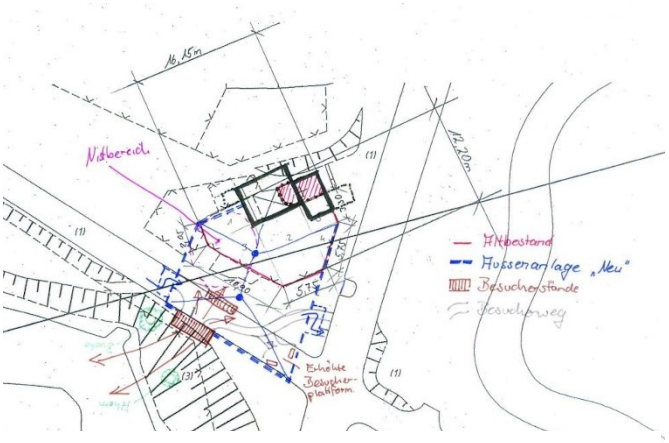
Manfred Sauer
Bürgermeister und Mitglied des Vorstands

Zoofreunde aktiv: Unsere neue begehbare Ibis-Voliere

Ein Hinweis von Zoodirektor Dr. Frank Brandstätter, dass die bestehende Ibis-Voliere wirklich erneuerungsbedürftig sei, wurde von unserem Vorstand gerne als Start zum nächsten großen Zoofreunde-Projekt für unseren Zoo aufgegriffen.

Die alte Ibis-Voliere vor dem Umbau.

Ein Entwurf von Zooinspektor Hans-Joachim Sill bildete die Grundlage weiterer Entwürfe durch den Landschaftsarchitekten Heinz-Werner Neitzel.



Erster Entwurf für die begehbare Ibis-Voliere.

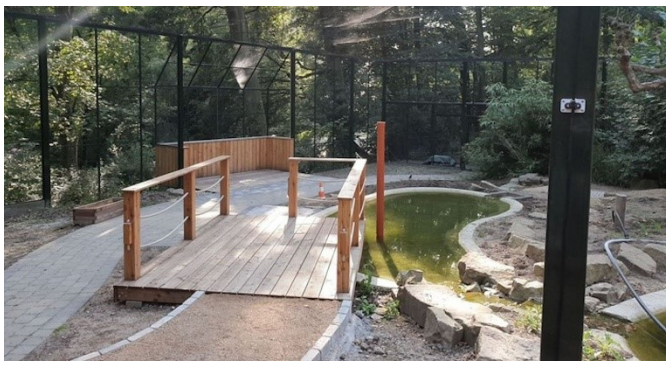
Der Verein der Zoofreunde Dortmund zeichnet sich neben vielen anderen Aktivitäten auch durch eine hohe Bereitschaft der Mitglieder zur tätigen Mitarbeit aus. Daher wurde bereits in einem frühen Stadium der Planung die Mitarbeit der Mitglieder einbezogen.

Ausräumen der alten Ibis-Voliere.

Angefangen mit dem Ausräumen der bestehenden Voliere haben sich die Zoofreunde immer wieder sehr einsatzfreudig gezeigt.

Einbringen von Boden durch die Zoofreunde.

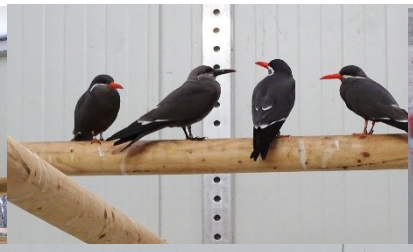
Auch die Mitarbeiter des Zoos haben tatkräftig mitgeholfen und unter anderem die beiden Aussichtspodeste in der Voliere errichtet.



Die Podeste sind für gehbehinderte Menschen erreichbar.

Zur Gestaltung des Außenbereiches haben sich viele Mitglieder unseres Vereins gemeldet, um die arbeitsintensiven Bodenbewegungen vorzunehmen.

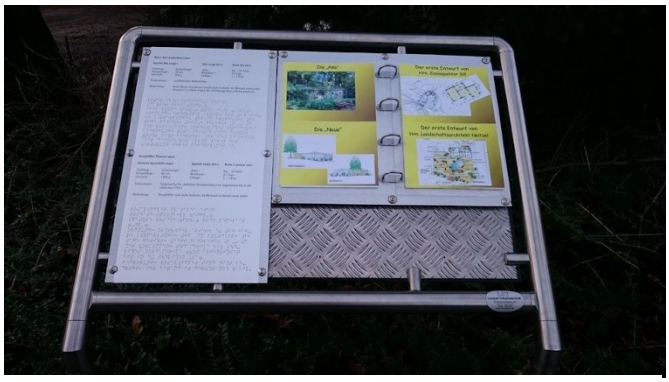
Einer von vielen Erdhaufen für die Zoofreunde.



So wurden unerwünschtes Wildkraut (mehrfach!) und Steine beseitigt, es wurden Erdhügel begradigt und im weiteren Fortschritt wirklich viel Boden zur Gestaltung unserer Voliere mit intensiver Handarbeit eingebracht.

Für Menschen mit Gehbehinderung wurden beide Podeste so gestaltet, dass sie auch mit entsprechenden Hilfen erreicht werden können. Unser Info-Pult zu den Bewohnern der Anlage ist mit Punktschrift für Menschen mit Sehbehinderung gestaltet worden.

Viele Hände halfen beim Einbringen des Bodens.



Das Info-Pult ist auch mit Punktschrift ausgestattet.

Den Abschluss unserer tätigen Mitarbeit bildete das Einbringen eines speziellen Sandes für unsere Vögel. Den Aufbau der Sitzstangen im Außenbereich und das Bepflanzen der übrigen Bereiche haben wieder Mitarbeiter unseres Zoos durchgeführt.

Die ersten Bewohner in der Voliere sind 2 Rosalöffler gewesen, die über den Allwetterzoo Münster vom Tierpark Hagenbeck zu uns gekommen sind.

Kurz danach erfolgte aber auch der Umzug unserer Ibisse, der durch Mitglieder der Zoofreunde begleitet werden durfte. Auch wenn anfangs die Fenster zum Schutz der Vögel noch kreativ bemalt gewesen sind, so haben sich die neuen Bewohner doch schnell in ihrer neuen Umgebung mit ihrem Wasserbecken und den Sitzstangen angefreundet.

Die neue Ibis-Voliere im Zoo Dortmund wurde von den Zoofreunden errichtet, um den Besuchern einen möglichst nahen Kontakt mit den Tieren zu ermöglichen.

Am 2. Dezember 2018 (1. Advent) wurde die Ibis-Voliere im Rahmen einer kleinen Feier beim monatlichen Rundgang an den Zoo Dortmund übergeben. Die offizielle Übergabe an die Stadt Dortmund wird im Frühjahr 2019 erfolgen.

Die Ibisse haben bereits die Außenvoliere erkundet.

Den Sponsoren (der Sparkasse Dortmund, Herrn Klaus Neufang sowie den Vereinsmitgliedern) und allen, die mitgeholfen haben, gebührt unser Dank.
(Text, Bilder: Uwe Pothe, Wolf Malkusch)

Forschungsprojekt: Zwergameisenbär

„*Die Suche nach dem Unbekannten*“, unter dieser Überschrift berichten die Wissenschaftler vom „Projeto Tamanduá“ in ihrem Newsletter „Tamanduando“ über ein „heimlich lebendes“ Tier. Gemeint ist der Zwergameisenbär *Cyclopes didactylus*, – Silky anteater alias Pygmy anteater oder Tamanduaí, wie er in Brasilien heißt. Verborgen im Laub der Bäume, ist er schwer auszumachen, auch wenn er gar nicht so selten ist.

Zwergameisenbär (Cyclopes didactylus).

Drei Ameisenbären-Gattungen, unterschiedlich in Aussehen, Lebensweise und Größe, gibt es:
1. Der Große Ameisenbär *Myrmecophaga tridactyla*, der, obwohl er Schäferhundgröße erreicht, bei der EAZA im Small Mammal TAG (Taxon Advisior Group) geführt wird.
2. Der Tamandua *Tamandua tetradactyla* oder Kleiner Ameisenbär, ein geschickter Kletterer, der sich aber auch gut am Boden fortbewegen kann.
Und 3. der Zwergameisenbär Cyclopes didactylus, der rein baumbewohnend ist.
In jüngster Zeit wurden 7 Cyclopes-Arten beschrieben.

Wenig ist über den Zwergameisenbär bekannt. Im Zoo wird er kaum gehalten, Versuche in der Vergangenheit waren nicht von Erfolg gekrönt. So erwiesen sich Haltungsversuche in den USA als äußerst schwierig.

Leider sind auch Daten aus dem Freiland eher rar. Vereinzelt werden Tiere gefunden, doch man weiß immer noch sehr wenig über diese Art. Seit 2009 arbeitet Dr. Flavia Miranda mit Ihrem Team von „Projeto Tamanduá“ im Nordosten Brasiliens über Zwergameisenbären. Das Delta des Parnaíba, mit ca. 2750 km² das drittgrößte Delta-System der Welt, ist das Hauptuntersuchungsgebiet. Vorher arbeitete Dr. Miranda im Amazonasgebiet über Zwergameisenbären. Zu dieser Zeit war der Wissenschaft nicht bekannt, dass Zwergameisenbären auch in Mangrovengebieten vorkommen. 2013 erfuhr Flavia Miranda durch Einheimische, dass sie regelmäßig Zwergameisenbären in Mangrovenwäldern finden. Daraufhin zog das Team von „Projeto Tamanduá“ vom Pantanal in den Nordosten Brasiliens.

Eine neue Basis wurde errichtet, nahe am Delta in Parnaíba (Bundesstaat Piauí). Zwei Feldbasen bilden den Ausgangspunkt für die „Suche nach dem Unbekannten“. Eine befindet sich in der Gemeinde Torto auf der Insel Canárias. Diese ist von Mangroven umgeben. Die andere Feldbasis liegt in der Region Saquinho auf der Ilha Grande da Santa Isabel. In diesem Gebiet werden die meisten Zwergameisenbären gefunden. Eine kleine Farm („Pedros Haus“) dient als Basis.

Ich selbst konnte 2017 und 2018 beide Feldbasen besuchen. Insgesamt werden bei „Pedros Haus“ mehr Zwergameisenbären gesichtet. Es konnten auch trächtige Weibchen und später diese mit ihren Jungen beobachtet werden. Die Tragzeit beim Zwergameisenbären beträgt nach Literaturangaben 120 Tage. Es sieht so aus, dass sich trächtige Weibchen besonders häufig in Gebieten mit vielen Versteckmöglichkeiten aufhalten. Weitere Untersuchungen müssen diese Hypothese aber noch bestätigen.

Auf den Cashewbäumen findet man eine Ameisenart, die von den Zwergameisenbären gefressen wird. In den kleinen Ästen findet man die Laufgänge der Ameisen.

Da so wenig über die Art bekannt ist, sollen durch Monitoring bessere Ergebnisse erzielt werden. Dieses Monitoring erstreckt sich auf:

Ernährung: Es werden nur ganz bestimmte Ameisenarten gefressen. Die Ameisen leben hautpsächlich von den Baumsäften des Cashewbaumes, in dessen Ästen sie ihre Laufgänge haben. Der Zwergameisenbär bohrt mit seiner spitzen Kralle ein Loch in den Ast. Die zur Verteidigung herauseilenden Ameisen werden sofort gefressen.

Habitaterforschung: Auf welchen Baumarten halten sich die Zwergameisenbären auf, wo werden sie beim Fressen beobachtet, auf welchen Bäumen schlafen sie, wie ist der Schlafplatz beschaffen (Beschaffenheit der Zweige und Blätter), in welcher Höhe findet man sie?

Aktivität: Welche Strecken werden täglich zurückgelegt, wie viele Stunden ruht und schläft das Tier? Häufigkeit von Urin- und Kotabsatz; gibt es bestimmte Orte hierfür?

Jungtieraufzucht: Säugezeit und Häufigkeit, Position auf der Mutter, Unterschiede im Aufzuchtverhalten am Tage oder in der Nacht, wird das Junge abgelegt? Ab wann nimmt das Jungtier selbstständig Nahrung auf? Wird es von der Mutter dabei angeleitet? In welchem Alter erkundet das Jungtier die Umgebung, und wann ist es selbstständig?

Suchbild: Das kleine Tier ist gut versteckt.

Diese Aufgabenstellung ist im Feld nicht einfach zu lösen. Die Tiere sind schwer zu finden und noch schwieriger zu beobachten. Im dichten Grün verliert man schnell den Kontakt.

Daher ist es von großem Vorteil, dass dem Projekt Land geschenkt wurde, das am Fluss liegt und von Zwergameisenbären bewohnt wird. Leider ist der Mangrovengürtel zerstört. Die nächste Maßnahme soll die Wiederaufforstung der Mangroven sein. Leider reichen die finanziellen Mittel nicht aus, um dieses Vorhaben bald in die Tat umzusetzen.

Im Moment ermittelt das Team im gesamten Untersuchungsgebiet den Bestand und erhebt Daten. Dazu ist es nötig, Zwergameisenbären vom Baum zu holen und zu betäuben.

Hier zeigt der Zwergameisenbär seine typische Abwehrhaltung.

Dann werden mehrere Parameter aufgenommen: Gewicht, Größe, Körperumfang, Kopfumfang und Kopflänge und andere morphologische Daten. Auch Blut, und beim Weibchen Vaginalabstriche, Kot-, Haar- und Hautproben werden genommen.

Verschiedene Maße werden genommen, hier der Bauchumfang.

Alle Daten finden Eingang in ein Untersuchungsprotokoll. Zum Schluss erhält das Tier einen Mini-Transponder-Chip. So markiert, ist ein Wiedererkennen beim nächsten Fangen möglich.

Neben den Untersuchungen im Paranaíba-Delta sollen weitere Gebiete zwischen dem Hauptverbreitungsgebiet und der Nordostpopulation untersucht werden.

Die gefundenen Tiere werden durch einen Mikrochip markiert.

Dr. Flavia Miranda hat in ihrer Dissertation 7 Arten von Zwergameisenbären beschrieben. Bisher nahm man an, dass es nur eine Art (= Cyclopes didactylus) gibt. Doch neben dieser sind noch 6 weitere Arten auf dem südamerikanischen Kontinent heimisch. Die Art Cyclopes didactylus lebt auch im Parnaíba-Delta und ebenso in Ostkolumbien, Ost- und Südvenezuela, in den drei Guyanas und im Norden Brasiliens. Bemerkenswert ist, dass die Population des Parnaíba-Deltas ca. 1000 km von der brasilianischen Hauptpopulation entfernt ist, und es sich dennoch in beiden Gebieten um ein und dieselbe Art handelt. Erst seit man weiß, dass Zwergameisenbären auch in Mangroven vorkommen, richtet sich das Augenmerk der Forscher auf den die beiden Territorien verbindenden Mangrovengürtel. Er dürfte den genetischen Austausch ermöglichen. Um hier genauere Aussagen treffen zu können, soll die Küstenlinie zwischen den Verbreitungsgebieten kartiert werden.

Das Forschungsteam bei der Arbeit.

Dieses Projekt zeigt wieder einmal, wie wichtig Grundlagenforschung ist. Man weiß über diese häufig vorkommende Tierart noch sehr wenig. Zoohaltungen gibt es so gut wie nicht, da viele Fragen über artgerechte Haltung und Ernährung immer noch unbeantwortet sind. Wenn mehr Wissen vorliegt, kann auch ein gezielter Aufbau einer stabilen Zoopopulation in Angriff genommen werden.

Die Forschungsarbeiten von „Projeto Tamanduá“ werden vom Zoo Dortmund seit Januar 2016 finanziell unterstützt.

Seit April 2017 gibt das Projekt regelmäßig einen Newsletter heraus. Derzeit übersetze ich die Newsletter ins Deutsche. Interessenten können sich gerne unter meiner Emailadresse melden: i.schappert@stadtdo.de. Ich werde ihnen dann die bisher 7 Exemplare zusenden.

Sollten Sie dieses lohnende Projekt finanziell unterstützen wollen, stelle ich gerne den Kontakt her.

Literatur:

Ledesma, A.F., Guerra, U.C.H. & Larrazábal, L.L.B. 2006. Formulación de Dieta en Cautiverio de Serafín del Platanal (*Cyclopes didactylus*) en el Parque Zoológico Huachipa. Edentata 7: 18-23.

Larrazábal, L.B. 2011. Adaptación al cautiverio del serafín del platanar (*Cyclopes didactylus*). Edentata 12: 45-52.

Hayssen, V., Miranda, F. & Pasch, B. 2012. *Cyclopes didactylus* (Pilosa: Cyclopedidae). Mammalian Species 44: 51 -58.

Miranda, F.R., Casali, D.M., Perini, F.A., Machado, F.A. & Santos, F.R. 2018. Taxonomic review of the genus *Cyclopes* Gray, 1821 (Xenarthra: Pilosa), with the revalidation and description of new species. Zoological Journal of the Linnean Society 183: 687–721.

Miranda, F.R. 2018. Family Cyclopedidae (Silky anteaters). In: Wilson, D.E. & Mittermeier, R.A. (Eds.). Handbook of the Mammals of the World. 8. Insectivores, Sloths and Colugos. Lynx Edicions, Barcelona, 92-102.

(Text, Bilder: Ilona Schappert)

KINDERSEITE mit SuperSandra

Willkommen auf der Superseite nur für Euch !

Hier könnt Ihr knifflige Rätsel lösen,
bunte Bilder anschauen und Interessantes aus der Tierwelt erfahren.
Viel Spaß wünscht Euch Eure

SuperSandra

Rätsel

Auf welche Art gibt der Feuersalamander Gift ab ?

A - Seine Ohrdrüsen erzeugen ein giftiges Sekret
B - Sein Speichel ist giftig
C - Durch einen Stachel an seiner Schwanzspitze

Rätsel Lösung: *A - Zur Abwehr können die Ohrdrüsen, sowie Drüsenreihen am Rücken ein giftiges Sekret absondern. Steht der Lurchi unter starkem Stress, kann er sein Gift sogar bis zu 1 Meter weit ausstoßen. Da Salamander das Gift auch als Hautschutz benutzen, ist prinzipiell das komplette Tier giftig.*

Findest Du den Weg durch das Labyrinth ?

VORSICHT GIFTIG !!!!!! - Teil 1
Giftzähne, Mörderstacheln und fiese Nesselzellen

Achtung, es wird echt gefährlich, Kinder. Diesmal geht es nämlich um giftige Tiere!
Tiere setzen Gifte zu unterschiedlichen Zwecken ein: Zur Verteidigung und zum Beutefang. Man unterscheidet 2 Gruppen von Gifttieren: 1. Aktiv giftige Tiere besitzen die Fähigkeit, selbst Gift zu produzieren, das sie über Stacheln, Klauen oder Zähne auf andere Lebewesen übertragen können. 2. Passiv giftige Tiere besitzen keinen Giftapparat, sondern nehmen Giftstoffe über ihre Nahrung auf und werden so selbst giftig. Giftig bedeutet allerdings selten auch gleichzeitig tödlich. Die giftigsten Tiere haben meistens von ihrem Gift nur sehr geringe Mengen im Körper und geben beim Biss oder Stich nur eine kleine Menge davon ab. Weniger giftige Tiere dagegen fühlen sich oft scheller gestört, stechen oder beißen nach einer Warnung so oft wie nur möglich zu, und geben mehr Gift ab. Die meisten giftigen Tiere leben übrigens in Australien!
Das giftigste Tier überhaupt ist eine australische Qualle namens **SEEWESPE.** Je nach Art ist der eigentliche Körper nur 1 bis 30 cm groß. Auf den rund 60 Tentakeln, die bis zu 3 m lang werden können, befinden sich 5000 Nesselzellen, die bei Kontakt aufplatzen und ihr Gift in die Haut des Opfers schießen. Theoretisch könnte diese Qualle bis zu 250 Menschen auf einmal töten. **KEGELSCHNECKEN** haben wunderschöne Gehäuse, aber anfassen sollte man sie lieber nicht. Über ihre Reibezunge, deren pfeilförmige Zacken, mit einer Giftdrüse verbunden sind, geben sie ein Nervengift ab, das zu Atemstillstand führen kann.
Wenn **BLAURINGKRAKEN** sich bedroht fühlen, tauchen auf ihrem Körper leuchtend türkisblaue Ringe auf. Beißt der Krake jetzt zu, tut das nicht sonderlich weh, doch die Wirkung ist verheerend. Der giftige Speichel verursacht innerhalb kürzester Zeit Atemlähmung. Die einzige Rettung besteht in künstlicher Beatmung, da es kein Gegenmittel gibt.
STEINFISCHE sehen aus wie unförmige, bewachsene Steine. Tritt man aus Versehen auf ein Tier, so durchdringen seine mit Giftdrüsen versehenen Rückenstacheln mühelos selbst dicke Tauchschuhe. Das Gift der **SEESCHLANGEN** zählt zu den stärksten bekannten Giften. Sie gelten aber zum Glück als friedfertig und wenig beißfreudig.
Nachtaktive **WANDERSPINNEN** aus Südamerika, auch als **BANANENSPINNEN** bekannt, ruhen tagsüber gerne in Häusern aus. Werden sie gestört, sind sie ziemlich grantig und beißen mehrmals zu. Ihr Giftdrüsen sind die größten aller Spinnen. Sie könnten theoretisch bis zu 200 Mäuse auf ein Mal töten. Die **SYDNEY-TRICHTERNETZSPINNE** klammert sich, während sie mehrmals zubeißt, fest an ihr Opfer und muss regelrecht aus der Haut gerissen werden. Interessanterweise ist das Gift der kleineren Männchen viel stärker als das der Weibchen. Deshalb sind sie für alle bekannten Todesfälle verantwortlich. Der **INLANDTAIPAN** gilt als die giftigste Landschlange der Welt. Mit einem Biss könnte er bis zu 230 Menschen töten. Er ist jedoch recht scheu und sucht bei Gefahr eher das Weite, als zuzubeißen. Die gefährlichste Schlange ist die **SANDRASSELOTTER**. Von jährlich ca. 40.000 Schlangenbiss-Toten gehen 10.000 auf ihr Konto, da sie sich schell gestört fühlt und ein riesiges Verbreitungsgebiet hat. Die **SCHWARZE MAMBA** aus Afrika ist die längste und schnellste Giftschlange der Welt. Wird sie in die Enge getrieben, schnellt sie mit 20 km/h hervor und beißt bis zu 12 mal hintereinander zu. Schon 15-20 mg ihrer Giftmischung reichen aus, um einen Erwachsenen zu töten. Eine besondere Art der Verteidigung hat sich die **SPEIKOBRA** zugelegt. Während andere Giftschlangen bei Gefahr kräftig zubeißen, spuckt sie ihr Gift, indem sie es mit hohem Druck durch einen feinen Kanal in ihren Zähnen spritzt. Sie zielt dabei stets auf die Augen ihres Gegners und trifft diese sogar aus 2,5 m Entfernung mit bemerkenswerter Sicherheit. Um ihre Nahrung zu erlegen, beißt sie allerdings, wie alle anderen Giftschlangen, einfach zu. Eine der wenigen giftigen Echsenarten ist die **GILA-KRUSTENECHSE**. Sie kann immer nur eine kleine Giftmenge auf einmal abgeben, deshalb „knetet“ sie ihre Beute mit ihren Zähnen regelrecht durch, so dass ihr giftiger Speichel in die Wunde einmassiert wird. Menschen stehen nicht auf ihrem Speiseplan. Aber wenn man die eigentlich nette Echse ärgert, schnappt sie nach einer gefauchten Warnung knackig zu. Im Krankenhaus erwartet das Bissopfer jedoch kein Mitleid, sondern eine Anzeige, weil diese Echsen nämlich unter Schutz stehen.

Illustrationen & Text: Ariane Schultheis, Text: Christian Peirick

Artgerecht ist nur die Freiheit?

Eine gewisse Kritik an Zoos wird häufig mit dem Satz „artgerecht ist nur die Freiheit“ zusammengefasst, sodass also die Freiheit als Maßstab für ein artgerechtes Leben genommen wird. Zootiere werden dadurch als arme Strafgefangene dargestellt, die unschuldig hinter Gittern sitzen, in Gefangenschaft leben, und sich von Trauer erfüllt nach der Freiheit sehnen. Aber kann ein Tier tatsächlich nur in der Wildnis ein artgerechtes Leben führen, und sind wild lebende Tiere überhaupt frei?

Ein Gitter stellt zunächst einmal das Ende eines Geheges und dadurch eines Revieres dar. Darüber hinaus kann ein Tier das Gitter auch zum Klettern nutzen.

Die World Association of Zoos and Aquariums (WAZA), definiert in der Welt-Zoo- und Aquarium-Tierschutzstrategie artgerechte Haltung dahingehend, dass die Tierhaltung eine gute Situation des Wohlergehens des Tieres herbeiführt und ein Tier gesund, behaglich, gut genährt und sicher leben kann, außerdem in der Lage ist, angeborenes Verhalten zu zeigen und nicht unter unangenehmen Zuständen wie Schmerz, Angst und Notleiden lebt. Dieser Zustand, der von Zoos in der Tierhaltung angestrebt wird, gilt natürlich nicht für die Wildnis, wo ein Tier nicht immer sicher sein kann, genug Nahrung zu finden, keine tiermedizinische Versorgung hat und Feinden und Konkurrenten ausgesetzt ist. Daher ist es schwierig, die Wildnis als Maßstab für artgerechte Haltung zu nehmen.

Viele Menschen haben oft eine romantisierte Vorstellung vom Leben der Tiere in der Wildnis im Sinne einer paradiesischen Freiheit, in der die Tiere sich völlig sorglos nach Belieben frei durch die Gegend bewegen können. Dabei sind Tiere in der „Freiheit“, also im Naturzustand, nicht wirklich frei. Sie leben, um es drastisch zu formulieren, eingesperrt in Geländeausschnitte von bestimmter Größe, die als Reviere oder Territorien bezeichnet werden. Diese Reviere werden von einem einzelnen Tier, einer Tierfamilie oder Herde dauerhaft durch Kämpfe oder Präsenzzeigen wie Singen, Markieren mit Duftstoffen wie Urin oder Kratzspuren beansprucht und verteidigt, sodass kein Artgenosse in das eigene Revier eindringt. Dadurch sind wild lebende Tiere in Bezug auf ihre Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt. Das Revier muss allerdings so groß sein, dass es seinen Bewohner ernährt. Bei Zwergseidenäffchen umfasst das Revier durchaus nur einen Baum, während ein Sibirischer Tiger, je nach Nahrungsangebot, ein Revier von 100 bis 3.000 Quadratkilometern für sich beanspruchen kann.

Da ein Tier in einem Zoo sich nicht selbst versorgen muss, also keine weiten Strecken zurücklegt um satt zu werden, können Gehege deutlich kleiner sein als die Reviere in der Wildnis. Denn wild lebende Tiere wandern nicht aus purer Freude am Wandern, sondern der Nahrung wegen oder zu Paarungszwecken. Bei Tieren, bei denen dieser Zwang zur Bewegung fehlt, ist die Bewegungsbereitschaft äußerst gering und ein großes Gehege würde räumlich überhaupt nicht vollständig genutzt werden. Daher ist ein gutes Gehege auch nicht (nur) an seiner Größe (Quantität), sondern vor allem an seiner Einrichtung (Qualität) zu messen. Je nach Bedürfnissen sollte das Tier klettern, rennen, springen, sich zurückziehen, anderen Tieren aus dem Weg gehen können und so weiter. Da durch die nicht nötige Nahrungs- und Partnersuche viel gewonnene freie Zeit entsteht, sind die Tierpfleger außerdem angehalten – um Langeweile vorzubeugen und die Zoobewohner auch körperlich und geistig zu fordern – diese „Freizeit“ durch sinnvolle Freizeitbeschäftigung wie Tierbeschäftigung, Tiertraining oder dergleichen zu füllen. Allerdings verbringen im Zoo lebende erwachsene Tiere ihre Freizeit auch oft mit Spielen, was in der Wildnis eher

Nashorn-Oma Natala, die dieses Jahr 50 wird, sind altersbedingt schon einige Zähne ausgefallen, sodass sie entsprechendes Futter bekommt.

selten und häufiger nur bei Jungtieren beobachtet werden kann.

Orang-Utan Toba pult mit höchster Konzentration jede Rosine aus jedem auch noch so tiefen Loch gekonnt mit einem Stöckchen heraus.

Bei der Tierbeschäftigung – im Zoo „Behavioral Enrichment“ genannt – wie auch bei der Einrichtung von Gehegen und der Ernährung gehen die Tierpfleger auf die individuellen Bedürfnisse eines Zoobewohners ein, die abhängig vom Charakter des Tieres, individuellen Vorlieben, aber auch dem Alter sind. So würde Orang-Utan Suma nur selten mit einem Stöckchen in einem Rosinenholz nach Rosinen pulen, während Orang-Utan Toba mit höchster Konzentration jede Rosine aus jedem noch so tiefen Loch gekonnt mit einem Stöckchen herausstochert. Dafür legt Suma sich gerne mal auf den Rücken und blättert Tierbücher durch und schaut sich intensiv und lange Fotos von Tieren an,

Suma legt sich gerne mal auf den Rücken und blättert Tierbücher durch und schaut sich intensiv und lange Fotos von Tieren an. (Bild: Martina Booms)

während Toba dafür überhaupt kein Interesse zeigt. Tamandua Nena, mit ihren fast 22 Jahren einer der ältesten Kleinen Ameisenbären der Welt, ist in einem Alter, das ein wild lebender Tamandua gar nicht erst erreicht. Für sie haben unsere Tierpfleger ein seniorengerechtes Gehege eingerichtet, durch das sie sicher klettern kann, was für den jungen Tamandua Hugo viel zu langweilig wäre. Nashorn-Oma Natala, die dieses Jahr 50 wird, sind altersbedingt schon einige Zähne ausgefallen, sodass sie ein Futter bekommt, das sie auch ohne Zähne fressen kann, was der junge Nashornbulle Amari nicht benötigt. Daher ist es im Zusammenhang mit Tierhaltung ungünstig, von „artgerecht“ zu sprechen, eher von „tiergerecht“. Vor allem auch, da Individuen einer Art völlig unterschiedliche Lebensräume bewohnen können und durchaus flexibel sind, was den Lebensraum betrifft. So bewohnen die in Südostasien beheimateten Langschwanzmakaken Regenwälder, Mangrovenwälder und Sumpfgebiete, aber auch menschlich geprägte Lebensräume wie Städte, Dörfer, Plantagen, Gärten oder Tempel.

Tamandua Nena ist mit ihren fast 22 Jahren einer der ältesten Kleinen Ameisenbären der Welt.

Ein Gehege betrachten die Zoobewohner als ihr Revier, als ihr Zuhause, das sie für sich durch Markieren beanspruchen und gegen Eindringlinge verteidigen. Die Gehege-Begrenzungen sind dabei Reviergrenzen, die ihnen Sicherheit geben, und die die Tiere auch gar nicht infrage stellen und daher ihre Gehege auch, selbst wenn sie es könnten, in der Regel gar nicht verlassen und wenn doch, sich außerhalb des Geheges in der unbekannten Umgebung verunsichert fühlen und nach kurzer Zeit meist von allein „nach Hause“ zurückkehren. Um es abschließend mit den Worten des bekannten Schweizer Tiergärtners Heini Hediger zu sagen: Zootiere sehen sich als Grundbesitzer. Sie sehen ihr Gehege nicht als ein Gefängnis, sondern als persönlichen Grundbesitz. In ihrem Gehege sind sie entspannt und fühlen sich sicher und geschützt. Daher sollte auch nicht die Rede von Tieren in „Gefangenschaft“ sein, was bei vielen Menschen gleich negative Assoziationen hervorruft, sondern eher von Tieren in menschlicher Obhut oder ähnlichen Umschreibungen, die der tatsächlichen Lebenssituation eines Tieres im Zoo nahekommen.

Hediger, Heini (1982): Zoologische Gärten, gestern, heute und morgen. Ostfildern: Hallwag.
WAZA (2015): Verantwortung für Wildtiere. Die Welt-Zoo- und Aquarium-Tierschutzstrategie Gland: WAZA.

(Text, Bilder: Marcel Stawinoga)

Zoorundgang: Tiere der Bibel (Teil 2)

Dies ist der zweite Teil der Beschreibung des Rundgangs „Tiere der Bibel“ im Zoo Dortmund. Den ersten Teil finden Sie in der YURUMI Ausgabe Nr. 8.

4. Station: Rinder

Die alttestamentarischen Hirten waren in der Regel Kleintierhalter. Es gab nur wenige, die auch große Tiere gehalten haben. So findet man im Buch Amos häufiger den Ausdruck Baschans Kühe. Baschan war eine Hochebene im heutigen Libanon. Dort konnte man besonders gut Rinder halten, weil es eine sehr fruchtbare Ebene war. Rinder sind etwas anspruchsvoller als Ziegen und Schafe. Man konnte sie nicht so einfach in den Trockenregionen halten wie Ziegen und Schafe.

Auf dem Bauernhof im Zoo Dortmund werden ursprüngliche Rinderrassen gehalten.

Das bekannteste Rind der Bibel ist der Ochse an der Krippe. Dabei erscheinen Ochs und Esel in der Bibel natürlich nicht an der Krippe. In der Bibel tauchen Ochs und Esel in der Weihnachtsgeschichte

Das Hinterwälder Rind stammt durch Rückzüchtung vom Ur ab.

nicht auf. Seit dem Mittelalter werden in Kirchenfenstern und Reliefs Bibelgeschichten bildhaft dargestellt. Diese Bildgeschichten haben für Menschen, die nicht lesen konnten, das erzählt, was wir heute noch in der Bibel nachlesen können. Das war also im Grunde genommen eine Art Comic. Und es war damals so wie heute, dass sich Tiere immer gut verkaufen. Daher hat man auf vielen Bildern Tiere einfach dazu gemalt.

In antiken Darstellungen gibt es häufig Abbildungen von einem Kind in der Krippe mit Ochs und Esel daneben, aber ohne die heilige Familie. Die erscheint erst um das Jahr 1000. Ein italienischer Maler namens Giotto hat in einer florentinischen Kapelle erstmals ein Gemälde erstellt, in dem die Weihnachtsgeschichte gezeigt wird, wobei er die Geschichte von Jesaja mit der Weihnachtsgeschichte verknüpfte, und dabei auch Ochs und Esel hinzu fügte. Dieses Bild hat sich im Gedächtnis der Menschen manifestiert, so dass wir auch heute noch Ochs und Esel an der Krippe stehen haben.

5. Station: Schweine

In der Bibel gibt es auch Gebote welche Fleisch-Sorten wir essen dürfen. Schweinefleisch war immer besonders gefährlich. Deshalb unterliegt es auch heute noch ganz besonderen Bedingungen, z.B. einer ganz besonderen Trichinenbeschau. Schweine sind immer noch besonders anfällig für Trichinen. Schweinefleisch wird daher im Zoo grundsätzlich nicht an die Tiere verfüttert. Diese Gefahr kannte man schon im Alten Testament. Daher gehörten Schweine dort nicht auf den Speiseplan, und daher wurden dort auch keine Schweine gehalten. Einige Völker hielten aber Schweine als Abfall-Vertilger. Wann immer sonst in der Bibel von Schweinen die Rede ist, sind in aller Regel Wildschweine gemeint.

Die Husumer Protestschweine im Zoo Dortmund waren in den 60-er Jahren ausgestorben. Durch Rückkreuzung gibt es heute wieder etwa 200 Tiere.

In der Bibel gibt es das geflügelte Wort: Perlen vor die Säue werfen. Martin Luther hat bei seiner deutschen Übersetzung der Bibel darauf geachtet, dass

sie für alle verständlich ist. Dabei hat er vieles interpretiert und dabei auch Fehler gemacht. Hier handelt es sich um einen Übersetzungsfehler, der nachweislich ist. Luther hat an dieser Stelle anstatt Percus das Wort Porcus gelesen. Porcus heißt das Schwein, während Percus das Schaf, oder genauer das Kleinvieh bedeutet, womit aber dennoch das Schaf gemeint war. An der Universität Bologna wird derzeit nach weiteren ähnlichen Schreibfehlern von Luther gesucht. Einer davon bezieht sich auf Josef, der kein Schreiner war, sondern Holzhändler oder Spediteur. Jedenfalls spielt das Schwein keine große Rolle in der Bibel.

Zoodirektor Dr. Frank Brandstätter bei der Führung „Tiere der Bibel“ Heiligabend 2017.

6. Station: Leopard

Kiska, unsere Leopardin, lebt derzeit alleine. Wir warten momentan auf einen neuen Partner für sie. Da sie sich mit dem alten nicht vertragen hat, ist der nach Wittenbach umgezogen. Wer hat im Alten Testament die Kleintiere gehütet? In der Regel die Kinder. Die Mütter waren meist am Herd, die Väter haben ihre Sitzungen abgehalten oder sind zur Jagd gegangen, und die Kinder (die Jugendlichen) haben die Tiere gehütet (die Schafe und die Ziegen). Als Beutegreifer kamen damals häufig Bären, Löwen oder Leoparden vor, gegen die sich die Kinder meist nur mit einem Stock verteidigen konnten.

Kiska, unsere Amurleopardin, lebt derzeit alleine.

In der Bibel tauchen auch 4 bis 5 Mal die Buren auf, damit ist der Gepard gemeint (Burenland gleich Land der Geparden). Der wurde damals häufig zur Jagd abgerichtet und wird teilweise heute noch als Jagdleopard bezeichnet. Er ist aber mit dem Leopard an sich nicht verwandt. Der Leopard taucht in der Bibel mit der Bezeichnung Panther auf. Für uns ist ein Panther immer ein schwarzes Tier, was aber nicht richtig ist. *Panthera* heißt einfach nur: am ganzen Fell gefleckt. So taucht er auch in der Bibel auf: der Panther mit seinem bunten Fell, der Panther mit seinen Flecken.

Im Zoo Dortmund werden Amurleoparden gehalten. Sie gelten als sehr stark bedrohte Tierart.

In der Apokalypse (der Offenbarung des Johannes) der Bibel gibt es eine Geschichte, in der ein Tier aus dem Meer auftaucht mit dem Kopf eines Leoparden, mit dem gefleckten Fell eines Leoparden, das vorne Pfoten hat, hinten aber eine Flosse. Dieses Tier gibt es tatsächlich, den Seeleoparden, einen Verwandten des Seelöwen. Den gibt es allerdings ausschließlich in der Antarktis.

Amurleoparden sind eine Unterart der Leoparden. Im Freiland leben nur noch etwa 40 erwachsene Tiere.

(Der Zoorundgang „Tiere der Bibel“ wird regelmäßig am Karfreitag und am Heiligabend von Zoodirektor Dr. Frank Brandstätter durchgeführt. Bilder: Wolf Malkusch, Margaret Glörfeld)

Der Weißstorch

Korrekt wissenschaftlich eingeordnet gehören die Weißstörche zur Klasse: AVES (Vögel); Ordnung: PELECANIFORMES (Pelikanartige), Familie: Ciconiidae (Storchenvögel); *Ciconia ciconia* (Linnaeus, 1758). Der Bestand im Zoo Dortmund 2019: 1/1. Laut Roter Liste gilt die Art als weltweit nicht gefährdet (LEAST CONCERN). Weißstörche werden in deutlich über 400 europäischen Zoos, Tier- und Wildparks gehalten, von denen sich über ein Drittel im deutschsprachigen Raum befinden.

2018 hatte unser Storchenpaar 2 Jungtiere, die sich im Herbst dem Vogelzug angeschlossen haben.

Im großen Freigehege gegenüber der Känguru-Anlage finden wir das Weißstorchenpaar, das dort mit den Rehen vergesellschaftet wurde.

Weißstörche sind knapp 1 m groß, bei einer Flügelspannweite von ca. 2,10 m. Während das Gefieder strahlend weiß ist, sind nur die Schwung- und Schwanzfedern schwarz. Der Schnabel und die Beine sind rötlich. Weißstörche bringen es auf ca. 2,5 bis 4,5 kg. Die Stimme ist nur schwach ausgeprägt, dafür erfolgt die Verständigung überwiegend durch Schnabelklappern – daher auch der umgangssprachliche Name: Klapperstorch. „Geklappert“ wird zur Begrüßung des Partners am Nest, zur Verteidigung gegen Nestkonkurrenten, und auch zum Balzritual gehört ein gemeinsames Schnabelklappern. Der Weißstorch, der ein Alter von über 35 Jahren erreichen kann, wird mit ca. vier Jahren geschlechtsreif.

Als Lebensraum brauchen die Störche offene Landschaften wie Flussniederungen mit periodischen Überschwemmungen, extensiv genutzte Wiesen und Weiden, Kulturlandschaften mit nahrungsreichen Kleingewässern. Zur Beute zählen neben Fröschen, Fischen und Regenwürmern auch Reptilien, Mäuse, Insekten und ihre Larven. Doch leider sind die Bestände der brütenden Paare, die in der Regel in einer monogamen Ehe brüten, weil beide Seiten der gemeinsame Nistplatz verbindet, in ganz Europa stark zurückgegangen.

Da das Storchenpaar sein Nest auf dem Boden angelegt hatte, war es einfach, die Aufzucht zu beobachten.

Umso erfreulicher, dass das hier im Zoo lebende Storchenpaar im letzten Jahr erneut Nachwuchs bekommen hat. Nach einer Brutdauer von bis zu 33 Tagen folgt die Nestlingszeit von etwa zwei Wochen, in der die jungen Störche ein graues Federkleid tragen und ihr Schnabel und ihre Beine noch schwarz sind. Bei der Fütterung wechseln sich die Eltern ab. Das Futter wird im Kehlsack zum Nest getragen und dort ausgewürgt.

In der Obhut eines Tierparks kann es bei Anfütterung auch zur Überwinterung eines Storchenpaares am Nistplatz kommen, wobei die meisten Weißstörche (zumindest aus dem mittleren Deutschland) schon lange keine Zugvögel mehr sind. Da viele „Oststörche“ über den Nahen Osten nach Afrika ins Winterquartier ziehen, macht es Sinn, wenn der Storch viermal in der Bibel genannt wird. In Psalm 104,17 wird er als Teil der Schöpfung Gottes betrachtet und bei Jeremia 8,7 wird betont, dass der Storch seine „Abflug- und Wiederkehrzeiten“ genau kenne (Zugvogelverhalten).

(Text, Bilder: Helmut und Christian Willeke)

Bericht über das 17. Treffen der GEZ in Innsbruck

Die Tagung fand vom 04.-07. 10. 2018 unter dem Thema: „Welche Zukunft hat das Ehrenamt in den Zoologischen Fördervereinen“ statt. An der Tagung nahmen 100 Teilnehmer aus 25 Vereinen (Österreich, Schweiz, Deutschland, Estland) teil.
Nach der Begrüßung durch Obfrau Mag. Patricia Niederwieser-Holzbaur und Alpenzoodirektor Dipl. Biol. André Stadler gab es 4 Vorträge und einen Workshop.

Die Vorträge fanden im Tagungshotel statt.

Der Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Franz Pegger befasste sich mit dem Thema: Wie bekommen wir die Jugendlichen dazu, etwas mit dem Ehrenamt anzufangen? Welche Rolle spielt in der Gesellschaft eine Ehrenamtstätigkeit?
Der Vortrag von Mag. Martin Lesky beschäftigte sich damit, dass es in unserem Leben Momente gibt, die ganz wichtig sind, und die uns prägen.
Im Vortrag von Prof. Dr. Andreas Altmann ging es um die Zukunft des Ehrenamtes. Wir müssen versuchen, die Menschen gemeinsam ins Boot zu bekommen.
Im letzten Vortrag stellte Frau Mag. Christine Oppitz-Plörer eine Freiwilligen-Messe in Innsbruck vor, auf der Organisationen Ehrenamts-Mitarbeiter suchen.
Ergebnis der Diskussion: Die Wertschätzung ist wichtig. Die Jugend will mitgestalten.
Im Workshop unter Leitung von Herrn Mag. Bernd Obermayr wurden in drei Gruppen verschiedene Themenschwerpunkte erörtert.
Zum Abschluss stellte Bruno Hensel den Wandel der GDZ vor. Die nächste Tagung der GDZ findet vom 19.-21.09.2019 in Berlin statt.

Gämsen im Alpenzoo Innsbruck..

(Text, Bilder: Wolf Malkusch)

Tierzu- und -abgänge August 2018 – Februar 2019

Im **August** musste die Südamerikanische Seebärin „Blue“ krankheitsbeding eingeschläfert werden. Auch Giraffendame „Himba“ ist im selben Monat gestorben.
Im **September** sind zwei neue Tierarten in den Zoo eingezogen: ein Pärchen Alpensteinhühner aus dem Tiergarten Nürnberg sowie ein Pärchen Graue Spitzmausbeutelratten von privat.
Als weitere neue Tierart kam im **Oktober** ein Pärchen Grauer Pfaufasane zu uns. Zwergplumplori Helene erhielt als Partner ein vom Zoll beschlagnahmtes Männchen. Vier Hauskatzen aus dem Tierheim Dortmund ergänzen den auf dem Zoogelände lebenden Katzenbestand.
Im **Oktober** und **November** schlüpften nach längerer Zeit wieder Chile-Flamingos. 4 Küken haben es geschafft und wachsen stetig.
Im **November** hat Gaur-Kuh „Gigi“ ein männliches Jungtier zur Welt gebracht. Kurzkrallenotter-Oma „Cherie“ erhielt einen neuen jungen Partner aus dem Tierpark Altenfelden in Österreich. Mehrere im Zoo geschlüpfte Schleiereulen wurden gemeinsam mit dem NABU Dortmund ausgewildert.
Dahomey-Rind „Nora“ erhielt im **Dezember** mit „Gerlinde“ eine Partnerin. Hausesel „Henkie“ verstärkt ebenfalls seit Dezember den Tierbestand auf dem Bauernhof. Trampeltier Merle verließ uns in Richtung Tierpark Chemnitz.
Bei den Rabengeiern und Brillenkäuzen ist im **Januar** jeweils ein Jungvogel geschlüpft. Leider sind beide kurz nach dem Schlupf gestorben.

(Text: Stephanie Zech)

Neue Mitglieder

Die Zoofreunde Dortmund haben Anfang April 536 Mitglieder. Seit Anfang 2018 sind bisher 68 neue Mitglieder beigetreten. Alle neuen Mitglieder heißen wir hiermit herzlich willkommen. Zu den neuen Mitgliedern zählen: Fabian Backhaus, Steffen Bolz, Sebastian Deck, Ruth Dieckerhoff, Heike Engelmann, Verena Kemmler, Dr. Claudia Most, Ralf & Kathrin Sturhan, Elvira & Hanno Weiberg, Vera Wieck, Philipp Wilbrink, Christof Würth.

Höhepunkte 2019 im Zoo Dortmund

Im Zoo Dortmund werden 2019 neben den zahlreichen Führungen und Ferienprogrammen sicherlich wieder die Angebote mit den Mitgliedern der Zoofreunde an den Tiertagen und zu besonderen Anlässen spezielle Höhepunkte sein. Da der Zoo am Star Wars Tag 2019 wegen Orkanböen geschlossen blieb, starteten die Höhepunkte erst zu Ostern mit dem Pinguintag. Weitere Höhepunkte sind der Faultiertag, die Zoorallye zu Pfingsten, der 66. Zoo-Geburtstag am 24.05., der Welt-Giraffentag und weitere Tiertage. Bitte beachten Sie die speziellen Ankündigungen auf unserer Webseite und in unserem Schaukasten.

Aus dem Inhalt

Grußwort des Vorstands
Neue Ibis-Voliere
Forschungsprojekt Zwergameisenbär
Kinderseiten
Artgerecht ist nur die Freiheit?
Tiere der Bibel (Teil 2)
Der Weißstorch
Bericht von der GEZ Tagung Innsbruck
Tierbestand im Zoo
Impressum

Anmerkungen und Anregungen

Wie gefällt Euch diese Zeitschrift? Habt Ihr Wünsche zu speziellen Themen? Was gefällt Euch nicht? Bitte schreibt uns Eure Anregungen. Besucht bitte auch unsere Web-Seite mit ständig neuen Informationen unter: www.zoofreunde-dortmund.de oder unsere stets aktuelle Facebook-Seite unter: www.facebook.com/zoofreundedortmund. Haben wir Euer Interesse geweckt? Möchtet Ihr gerne Mitglied bei uns werden? Dann meldet Euch bitte bei uns: E-Mail: yurumi@zoofreunde-dortmund.de.

Impressum:

YURUMI
Herausgeber: Zoofreunde Dortmund e.V., V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Stefan Dieterle
Anschrift: Zoofreunde Dortmund, c/o Olpe 19, 44135 Dortmund
Web: www.zoofreunde-dortmund.de – E-Mail: yurumi@zoofreunde-dortmund.de
Facebook: www.facebook.com/zoofreundedortmund
Koordinatorin: Margaret Glörfeld; Chefredakteur, Layout: Dr. Wolf Malkusch
Redaktion (Text, Bilder): Frank Brandstätter, Margaret Glörfeld, Monika Klasinski, Wolf Malkusch, Markus Patschke, Christian Peirick, Uwe Pothe, Andreas Reichel, Lea Reichel, Ilona Schappert, Ariane Schultheis, Brigitte Schumann, Marcel Stawinoga, Christian Willeke, Helmut Willeke, Stephanie Zech